

4. Aus der Praxis für die Praxis

Rumänienhilfe Rudersdorf: Marianne Lottmann aus der **Caritas-Konferenz St. Laurentius** Rudersdorf und ihr Team sind aktiv für ein armes Dorf in Rumänien. Die Idee zu diesem Projekt entstand durch persönliche Kontakte nach Rumänien, die durch die Begleitung von Hilfstransporten in dieses Land in den 1990ziger Jahren entstanden waren. Über die Jahre entstand eine starke Verbindung zwischen den Dörfern. Mehrere LKW mit spezifischen Hilfsgütern (Fahrräder, Werkzeug, Pflegematerial...) sind inzwischen in Osteuropa angekommen und haben die Lebenssituation der Menschen deutlich verbessert. Darüber hinaus haben sich auch starke persönliche Beziehungen entwickelt, was sich u.a. darin zeigt, dass der rumänische Pfarrer Varga in Rudersdorf die Urlaubsvertretung ist. ■BB



Auch in diesem Jahr wird wieder der Pauline-von-Mallinckrodt-Preis ausgelobt. Details (Themen, Bewerbungsfristen) dazu lagen zur Drucklegung noch nicht vor.

Weggesperrt – Aus den Augen, aus dem Sinn?



Menschen, die gefangen sind, sind häufig in der Gesellschaft nicht präsent und werden somit schnell übersehen. Besonders schwer ist es für Menschen, die inhaftiert wurden, weil sie kriminelle Handlungen vollzogen haben. „Sie sind ja selber schuld.“ oder „Man soll keine Täter zu Opfern machen“, heißt es da. Nicht nur der Blick in die Bibel zeigt, dass Menschen dennoch eine zweite Chance verdient haben und dass auch diese Menschen jemanden brauchen, der an sie glaubt. Inhaftierte zu besuchen oder sie zu unterstützen, ist wohl wirklich ein Werk menschlicher Größe und ausgeprägter Barmherzigkeit, weil es voraussetzt, dass man trotz aller Gründe, die dagegensprechen, sich eben trotzdem für diese Menschen engagiert. Es basiert auf der Fähigkeit verzeihen zu können, an das Gute in jedem Menschen zu glauben und ihm eine Umkehr zuzutrauen.

Der Caritasverband Soest hat im Jahr 2013 einen Aufruf gestartet, nachdem ein Mangel an Ehrenamt in Gefängnissen festgestellt wurde. Gleich 30 Menschen haben sich gemeldet und wurden daraufhin geschult. Sie besuchen nun regelmäßig Inhaftierte und sind für diese eine wichtige Stütze.

Frau Woywod arbeitet im CKD-Kleiderladen in Delbrück und berichtet von Inhaftierten, die regelmäßig den Kleiderladen besuchen, wenn sie Freigang haben. Zuerst wäre ein Mann zu ihnen in den Laden gekommen. Erst nach einigen Besuchen sind die Mitarbeiterinnen intensiver mit ihm ins Gespräch gekommen und er hat erzählt, woher er kommt und dass er im Gefängnis ist. Seither wären auch fünf bis sechs andere Menschen aus dem Gefängnis gekommen. Manche kommen immer wieder und nutzen die Zeit auch für Gespräche. Für einen Mann, der immer eine Übergröße benötigt, legen die Mitarbeiterinnen schon Kleidung zur Seite, die ihm passen könnte. Frau Woywod erzählt, dass eigentlich nie konkret für die Zielgruppe Werbung gemacht wurde und dass es sich einfach so entwickelt hätte. Es hätte sich wohl einfach rumgesprochen, dass der Kleiderladen eine gute Adresse sei, um zu kleinen Preisen gebrauchte Kleidung zu bekommen. Sie hätte auch keinerlei Berührungsängste. Die Männer seien durchgängig sehr sympathisch. Frau Woywod ist es auf jeden Fall wichtig, jedem Kunden wertschätzend und vorurteilsfrei gegenüberzutreten. Da dürfte es auch keinen Unterschied machen, ob der Mensch reich ist oder ob er im Gefängnis sitzt.

4. Aus der Praxis für die Praxis

Um den Inhaftierten den Rücken zu stärken und ihnen einen vertrauensvollen Austausch zu ermöglichen, der der Schweigepflicht unterliegt, gibt es in den Justizvollzugsanstalten Gefängnisseelsorger/innen. Herr King, Gefängnisseelsorger im Jugendvollzug Herford, berichtet, dass für viele inhaftierte Jugendliche eine große Hoffnung damit verbunden ist, was Seelsorger für sie erreichen können. Alle Jugendlichen haben eine Vorgeschichte und sind bereits weit vorher durch das System gerutscht. „Manche haben in ihrer Kindheit ein Wechselspiel zwischen Oma, Stiefvater, der leiblichen Mutter, Aufenthalte in Kinderheimen oder Kinder- und Jugendpsychiatrien hinter sich. Aus den Biographien der Jugendlichen und deren Delinquenzen wird deutlich, dass sie eine Unzahl an Entbehrungen und Benachteiligungen, Naivität und Sorglosigkeit, Aggressionen und Beeinflussungen ausgesetzt waren und sind. Mangelnde Zuwendung, zerrüttete Familien, Kulturschock, keine oder nur eine bruchstückhafte Schulbildung haben sie gelehrt, ihren Mangel durch zweifelhafte und schließlich kriminelle Strategien zu kompensieren.“, stellt Michael King fest.

Deshalb ist es wichtig, dass sie gesehen werden und Zuwendung erfahren, um nicht erneut in alte Muster zurückfallen. Ehrenamtliche, die ihnen Austausch und Unterstützung bieten, können hier eine große Hilfe sein. Herr King berichtet, dass Ehrenamtliche in der Arbeit mit Gefangenen besonders im Besuchsdienst, in gottesdienstlichen Feiern, in einem Angebot der Schulförderung sowie in einzelnen Projekten der Bereiche Kunst, Musik oder Theater aktiv sind. Als Caritas-Konferenzen haben wir uns auf die Fahne geschrieben, auch an die Grenzen der Gesellschaft zu gehen. Wagen Sie also auch einmal einen Blick über die Gefängnismauern hinweg. Bei Fragen oder Ideen wenden Sie sich gerne an unsere Geschäftsstelle. ■RS

Weihnachten trotz Corona?!? Caritas-Konferenzen machen es Dank des Erzbistumsfonds möglich!



Gut 40 Caritas-Konferenzen sind 2020 dem Aufruf gefolgt und haben Gelder aus dem Fond des Erzbistums „Weihnachten trotz Corona“ beantragt. Hintergrund war der, dass viele Menschen aufgrund der Corona-Pandemie auf soziale Kontakte und Aktivitäten ihrer katholischen Verbände, Vereine und Kirchengemeinden verzichten mussten. Deswegen konnte eine finanzielle Förderung von pastoralen Projekten und Initiativen in der Advents- und Weihnachtszeit beantragt werden, um Menschen coronakonform gut durch diese Zeit zu begleiten. Ca. 57.500 € sind von den beteiligten Caritas-Konferenzen beantragt, bewilligt und in entsprechenden Aktionen umgesetzt worden.



Foto: CK Hamm Berge

Viele Mitarbeitende der Caritas-Konferenzen haben sich gute Gedanken um die Menschen in ihrem Umfeld gemacht und diese mit beispielhaften Aktionen bedacht; so auch Doris Espeter aus der **Caritas-Konferenz St. Elisabeth in Hamm-Berge**: „Aufgrund der Corona-Pandemie war es nicht möglich, die sonst übliche Seniorenfeier zur Adventszeit durchzuführen. Bei dieser Feier wird immer sehr gern und sehr viel gesungen. Für viele Seniorinnen und Senioren gehören die Treffen im Pfarrheim zu den Höhepunkten ihres Alltags. Daher suchten wir nach Alternativen. Und so kam die Idee, dass nicht die älteren Menschen zu uns kommen, sondern dass wir ihnen die Musik nach Hause bringen. Dafür begeisterten sich zwei junge Musikerinnen, die auch sonst bei den Treffen im Pfarrheim schon seit mehr als 14 Jahren mit ihren musikalischen Beiträgen zum Gelingen der Feste beigetragen haben. Und so sollte diese Idee in die Tat umgesetzt werden. Wir wollten mit dieser Botschaft zu den Senioren/Innen gehen: „Auch in der